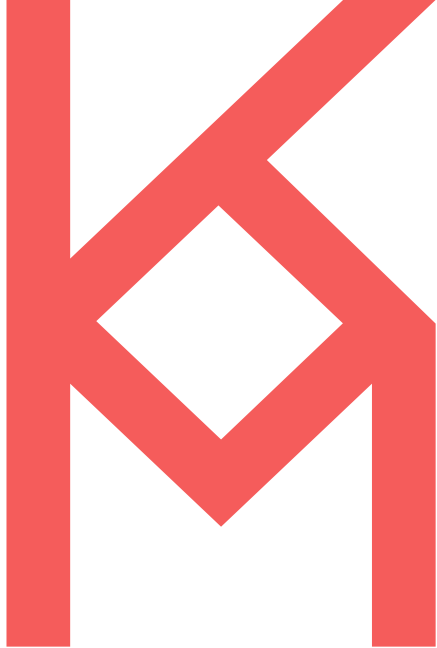




## KM-Magazin für das Fördergebiet Karl-Marx-Allee, II. Bauabschnitt

Ausgabe 1. Quartal 2019

Erscheint viermal im Jahr kostenlos.

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin,  
Stadtentwicklungsamt, Fachbereich  
Stadtplanung

### Bäume ... und dazwischen Zwischenräume

»Kahlschlag«. Das ist wohl die erste Assoziation zu diesem Bild, das man so oder ähnlich Januar/Februar an vielen Orten der Stadt sehen kann. Doch was auf den ersten Blick so brachial wirkt (zumal der Baum ja noch völlig ohne Laub dasteht), dient letztlich dem Gedeihen des Baumes und auch der Sicherheit der Menschen, die sich darunter aufhalten werden. Totes Geäst muss entfernt werden, Auslichtungen und Zurückschneiden müssen von Zeit zu Zeit sein, damit Gewächse sich gut entwickeln können.

Dennoch sind Baumfällungen immer wieder ein Streitpunkt in der Stadt, der die Bürger beschäftigt und auch zu Protesten veranlasst. Wann sind Fällungen unumgänglich, wo wären sie vermeidbar? Eine Universalformel dafür gibt es nicht. Diese Fragen müssen immer wieder neu in jedem konkreten Fall diskutiert, abgewogen und entschieden werden. Dass nicht nur Menschen, sondern auch Bäume großstadtgestresst und nicht unsterblich sind, gehört zur Wahrheit dazu. Man sollte sich übrigens nicht mokieren über »mickrige« Neupflanzungen. Man erinnere sich: In vielen Plattenbauvierteln haben sich die einst winzigen Gehölze längst zu erstaunlich üppigem Stadtgrün entwickelt. Das kann man auch feststellen, wenn am 11. Mai wieder ein Nachbarschaftsfest in der Schillingstraße gefeiert wird – unter großen, grünen Bäumen.

us







BILDREPUBLIK

WINFRIED HOFMANN

Dieses Foto der nächtlichen Karl-Marx-Allee schickte uns (bereits im letzten Jahr) Winfried Hofmann. Herzlichen Dank an den Fotografen! Sie erhalten zwei Gutscheine für das Kino International. Unser kleiner Leserfoto-Wettbewerb geht weiter: Ob historische Dokumente oder jüngere Aufnahmen aus dem Gebiet, von ungewöhnlichen, schönen, komischen oder beeindruckenden Momenten – senden Sie uns Ihr Foto, das Sie besonders gelungen finden! In jeder Ausgabe

wird die Redaktion dann das schönste Foto küren, veröffentlichen und mit einem Preis honorieren. Aus praktischen Gründen bitten wir Sie, uns keine Unikate bzw. Originale zu schicken, auf die Sie nicht verzichten möchten. Willkommen sind digitalisierte Bilder (im JPG-Format), die Sie per Mail an folgende Adresse schicken können: km-magazin@gmx.net oder auch Abzüge per Post an: Ulrike Steglich, c/o KM-Magazin, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin. *Die Redaktion*

### Wo finden Sie das »KM-Magazin«?

Da es nicht allzu viele öffentliche Auslegeorte im Gebiet gibt, haben wir uns entschieden, einen Großteil der Auflage über die Hausbriefkästen an die Haushalte zu verteilen. Da dies allerdings nicht flächendeckend möglich sein wird, wird das Magazin zusätzlich an wichtigen öffentlichen Orten im Gebiet ausgelegt. Haben Sie Vorschläge, wo das KM-Magazin noch ausgelegt werden sollte oder könnte? Bitte schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an: Ulrike Steglich, Tel. 283 31 27, km-magazin@gmx.net

- Auslegeorte sind u.a.:*
- Bürgeramt im Rathaus Mitte
  - Apotheke im »Haus der Gesundheit«
  - »Kino International«, Karl-Marx-Allee
  - Mietertreff der Wohnungsbaugenossenschaft Solidarität, Schillingstraße 30
  - Café/Restaurant »Albert's«, Karl-Marx-Allee 35
  - Friseursalon »Haarschneider Berlin«, Schillingstraße 2
  - Café »Lotos«, Neue Blumenstraße 5

- Arztpraxis Dr. Ulrike Scheybal, Singerstraße 113
- Friseur Weydemeyerstraße 1
- »Kantine«, Magazinstraße 15–16
- KMA II-Treff im ehem. Ambulatorium, Schillingstraße 12, EG, Raum 11

Haben Sie Vorschläge, wo das KM-Magazin noch ausgelegt werden sollte oder könnte? Bitte schreiben Sie uns oder rufen sie uns an: Ulrike Steglich, Tel. 283 31 27, km-magazin@gmx.net

**KM-Magazin ins E-Mail-Postfach**  
Auf Wunsch senden wir das KM-Magazin auch als PDF per E-Mail zu. Einfach eine kurze Mail an km-magazin@gmx.net, und wir nehmen Sie in unseren elektronischen Verteiler auf.

**KM-Magazin im Internet**  
Alle bisher erschienenen Ausgaben sind auch im Internet unter [www.kma-mitte.de](http://www.kma-mitte.de) abrufbar

### In dieser Ausgabe

|                                                                 |       |
|-----------------------------------------------------------------|-------|
| Der neue »KMA II-Treff«                                         | 3     |
| Pläne für das Haus der Statistik                                | 4/5   |
| Nachbarschaftsfest am 11. Mai 2019                              | 6/7   |
| Umbau Karl-Marx-Allee und Busparkplätze                         | 8     |
| Gefährdete Radfahrer in der Alexanderstraße und Karl-Marx-Allee | 9     |
| Neues zur Plansche Singerstraße                                 | 10/11 |
| Stadtphotografie – ohne Menschen?                               | 12    |
| Ein Werbekonzept für die Karl-Marx-Allee                        | 13    |
| Neues WBM-Bauprojekt Berolinastraße und Kino International      | 14    |
| Adressen                                                        | 15    |
| Kolumne: Nicht mit Romantik verwechseln                         | 16    |

### Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

Redaktionsadresse: »KM-Magazin« c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, Tel.: (030) 283 31 27, Mail: km-magazin@gmx.net

Fotoredaktion: Christoph Eckelt ([eckelt@bildmitte.de](mailto:eckelt@bildmitte.de))

Entwurf und Gestaltung: Kai Dieterich, [www.morgen-berlin.com](http://www.morgen-berlin.com)

Druck: Ruksaldruck GmbH & co. KG

V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich

Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

## Der »KMA II-Treff« wurde eröffnet

Er soll der Anwohnerschaft künftig als Ort für Begegnung, Austausch und gemeinsame Aktivitäten im Interesse des Gebiets dienen

**Seit drei Jahren betreut das Büro KoSP das Fördergebiet KMA II und bietet öffentliche Sprechstunden an. Seit ca. 2 Jahren tagt nun auch schon der Nachbarschaftsrat regelmäßig – doch was bislang fehlte, war ein eigener Raum, in dem diese Aktivitäten stattfinden können. Ein Raum, in dem man arbeiten, diskutieren, Leute einladen kann.**

Doch die Suche war schwieriger, als man annehmen würde. Tatsächlich fehlt es im Gebiet an freien Räumlichkeiten, die für gemeinnützige und nachbarschaftliche Zwecke oder temporäre Nutzungen zur Verfügung stehen könnten. Sich weiter wie bisher an wechselnden Orten zu treffen, war keine dauerhafte Lösung – zumal nun auch noch die »Bar Babette« nicht mehr als Treffpunkt zur Verfügung steht. Doch nun hat es endlich geklappt: Dank der Hartnäckigkeit einiger unermüdlicher Aktiver im Nachbarschaftsrat konnte endlich ein Mietvertrag für Räume in der Schillingstraße 12, dem ehemaligen Ambulatorium, abgeschlossen werden. Dort arbeiten nur noch wenige Ärzte,

einige Räume werden deshalb bereits von Initiativen temporär genutzt. Die Räume in der Schillingstraße haben wichtige Vorzüge: Vor allem sind sie zentral gelegen und gut für alle Gebietsbewohner erreichbar. Und dank der Verhandlungen der Vereinsvertreter und dem freundlichen Entgegenkommen des Vermieters wird hier auch keine monatliche Miete fällig – lediglich die Betriebskosten werden in Rechnung gestellt. Das Mobiliar wie auch die große Gebietskarte an der Wand stiftete das Bezirksamt. Am 1. März war es dann endlich so weit: Der neue Treff- und Anlaufpunkt für die Nachbarschaft wurde feierlich eingeweiht und heißt jetzt »KMA II-Treff«. Und das Interesse war groß: Die beiden Räume konnten all die Besucher zur Eröffnung kaum aufnehmen. Nicht nur Anwohner sowie Mitglieder des Nachbarschaftsrats e.V. waren gekommen, sondern auch Vertreter von Genossenschaften und der WBM sowie des Bezirksamts Mitte und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen. Bei Kaffee, sehr, sehr viel selbstgebackenem Kuchen und sehr vielen angeregten Gesprächen wurde die Veranstaltung damit zum echten KMA II-Treff. Dort hat nun der Nachbarschaftsrat KMA II e.V. (so heißt er offiziell seit der Vereinsgründung) eine feste Adresse. Er nutzt die Räumlichkeiten als Büro und auch für seine regelmäßigen Treffen. So findet die monatliche Sitzung, bei der auch andere Interessierte immer willkommen sind, an jedem letzten Dienstag eines Monats um 18.30 Uhr im KMA II-Treff statt. Auch andere Arbeitsgruppen des Nachbarschaftsrats (z.B. die AG zur Vorbereitung des diesjährigen Stadtteilfestes) treffen sich hier, um ihre Aktivi-

täten zu besprechen. Auch den Gebietsbetreuern der KoSP GmbH dienen die Räume nun als Vor-Ort-Büro. Bislang konnte das KoSP seine wöchentlichen Bürgersprechstunden nur provisorisch im Mietertreff der Schillingstraße 30 abhalten. Jetzt gibt es einen festen Ort und aus diesem Anlass wurden auch gleich die Sprechzeiten an die Nachfrage angepasst: Weil morgens zwischen 8 und 10 Uhr kaum Besucher kamen, wurde die Diens-tagssprechstunde gestrichen. Dafür wurde die Nachmittagssprechzeit des KoSP verlängert. Nun stehen an jedem Donnerstag von 15 bis 19 Uhr Mitarbeiter des KoSP in der Schillingstraße 12 (ehemaliges Ambulatorium) für Ihre Fragen und Anliegen zur Verfügung. *us*

*KMA II-Treff, Schillingstraße 12 (ehem. Ambulatorium), Erdgeschoss rechts, Raum 11*

**Nachbarschaftsrat KMA II e.V.**

*Mitglieder des Nachbarschaftsrat KMA II e.V. und Interessierte treffen sich regelmäßig am letzten Dienstag des Monats um 18.30 Uhr im KMA II-Treff in der Schillingstraße 12. Sie haben Interesse mitzumachen? Der Nachbarschaftsrat freut sich immer über Engagierte, die sich aktiv beteiligen wollen und viele Ideen haben. Aber auch diejenigen, die einfach mal vorbeischauchen möchten, sind immer herzlich willkommen. Wie machen Sie also mit? Sie können einfach zum nächsten Treffen des Nachbarschaftsrats kommen oder bei Fragen und Interesse an mehr Informationen eine E-Mail senden oder im Vor-Ort-Büro vorbeischauchen. Mail: [info@nachbarschaftsrat-kma.de](mailto:info@nachbarschaftsrat-kma.de)*

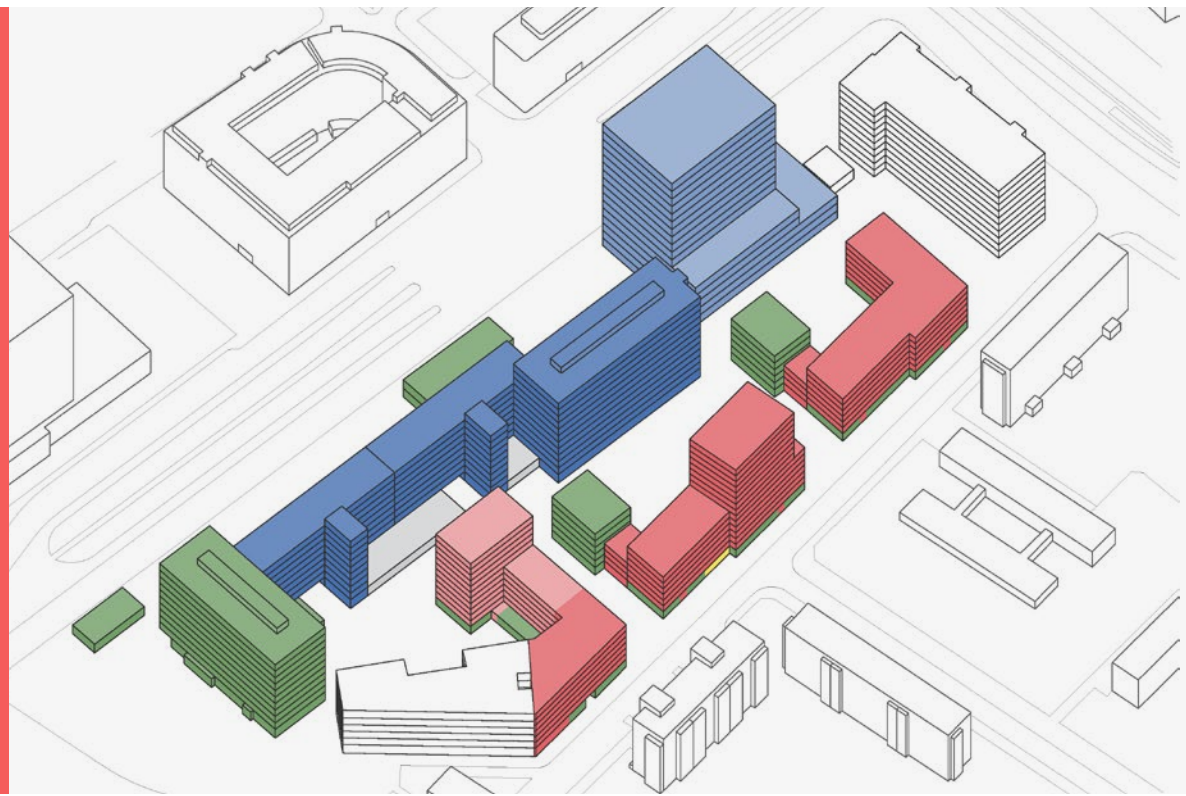
**Vor-Ort-Büro**

*Wer aktiv mitwirken will, muss zu allererst gut informiert sein. Um dies zu gewährleisten, ist die Prozesssteuerung (KoSP GmbH) regelmäßig für Sie vor Ort. Einmal wöchentlich bieten Frau Münzer, Frau Bartkowiak, Frau Haecker oder Herr Wasmuth in der Schillingstraße eine Sprechstunde für alle Bürger des Gebiets an. Hier gibt es neben der Möglichkeit, Fragen zu stellen, Kritik zu äußern, Anregungen mitzugeben und Ideen einzubringen, auch viele informative Materialien zum Mitnehmen: »Auf Ihren Besuch im Vor-Ort-Büro freuen wir uns! Wir sind immer donnerstags von 15–19 Uhr für Sie dort.«*



CHRISTOPH ECKELT





## Die Planung steht noch am Anfang

Der städtebauliche Entwurf für das Gelände am ehemaligen Haus der Statistik liegt vor

**Das fünfmonatige »integrierte Werkstattverfahren« zur Entwicklung des Geländes rund um das ehemalige Haus der Statistik ist Ende Februar zu einem Ergebnis gekommen. Der städtebauliche Entwurf der Planungsgemeinschaft »Teleinternetcafe und Treibhaus« soll jetzt als Grundlage für die weiteren Planungen dienen.**

Auf dem rund 32.000 Quadratmeter großen Areal zwischen Otto-Braun-Straße und Berolinastraße ist insgesamt rund eine Bruttogeschossfläche von ca. 112.000 Quadratmetern geplant – etwa 46.000 qm davon sind schon in den bestehenden Hochbauten vorhanden und 66.000 qm entstehen im Neubau. Bis zum Baubeginn wird aber noch einige Zeit verstreichen: Der städtebauliche Entwurf dient als Grundlage für das Bebauungsplanverfahren, mit dem zunächst Baurecht für das Gelände geschaffen wird und an dem zahlreiche Behörden und sonstige »Träger öffentlicher Belange« beteiligt werden. Auch eine formelle Bürgerbeteiligung ist dabei gesetzlich vorgeschrieben. Über die Architektur des künftigen Quartiers macht der städtebauliche Entwurf deshalb noch keine Aussage – die veröffentlichten Visualisierungen stimmen nur ungefähr hinsichtlich der Verteilung der Baumassen auf dem

Gelände, sagen aber noch nichts über die konkrete Gestaltung aus. Dazu werden später noch weitere Wettbewerbe durchgeführt. Die Planung steht also noch ganz am Anfang.

### Hohe Baudichte

Dennoch lassen sich schon Aussagen über das künftige Quartier machen. Dessen Baudichte wird sich sehr viel stärker am westlich angrenzenden Areal zwischen Otto-Braun- und Karl-Liebknecht-Straße als am östlich benachbarten Wohngebiet KMA II orientieren. Mit einer »Geschossflächenzahl« von 3,5 (die besagt, dass auf jeden Quadratmeter Grundstücksfläche im Schnitt 3,5 Geschosse errichtet werden) wird es zwar nicht zu den am dichtesten bebauten Quartieren der Stadt gehören (am Potsdamer Platz beträgt die GFZ zum Beispiel im Durchschnitt 4,5). Gleichwohl wird es sich aber stark vom Wohngebiet mit seinen großzügigen Freiflächen abheben. Zudem werden die Wohnnutzungen nur eine Nebenrolle spielen: Geplant sind rund 300 Wohneinheiten an der Berolinastraße, die von der WBM errichtet werden. Hinzu kommt noch eine bislang unbestimmte Zahl von Wohnungen nach dem Nutzungskonzept der »Initiative Zusammenkunft Berlin e.G.«, das hier auch alternative Wohnformen ermöglichen will. Insgesamt werden im neuen Quartier also einmal schätzungsweise 600 bis 700 Menschen wohnen, die sich zusammen mit den rund 8.800 jetzigen Bewohnern als Anwohner des Gebiets KMA II definieren werden. Dominiert wird das neue Quartier durch Büro-Arbeitsplätze: Die bestehenden Gebäude entlang der Otto-Braun-Straße sollen von der Finanzverwaltung des Landes Berlin genutzt werden, nördlich davon wird das Rathaus Mitte in einem Neubau Platz finden, der mindestens die Nutzung des derzeitigen Rathauses am Kino International aufnehmen soll.

Das »Haus A« des ehemaligen Haus der Statistik wiederum, der elfgeschossige Bau an der Karl-Marx-Allee, wird künftig überwiegend von der Genossenschaft Zusammenkunft Berlin genutzt. Von dort aus soll der Blick auf die Stadtlandschaft des Alexanderplatzes und der KMA II übrigens besonders beeindruckend sein. Die Genossenschaft baut darüber hinaus zwei kleinere Gebäude an drei Innenhöfen (»Stadtzimmer« genannt) und soll auch die Erdgeschosszonen der neuen WBM-Wohnhäuser an der Berolinastraße bewirtschaften.

### Offen für die Nachbarschaft

Die beiden Eingangsbereiche, die dort das neue Quartier mit dem Wohngebiet verbinden, nennen die Architekten des städtebaulichen Entwurfs »Kieznischen«. Spannend ist die Frage, welche Angebote sich in den Ladenlokalen dort entwickeln werden. Die liegen ja abseits der Touristenpfade, so dass hier kein Massenbetrieb wie am Alexanderplatz zu erwarten ist. In den Büros auf dem Gelände werden andererseits wohl mehr als 2000 Beschäftigte arbeiten, die ihre Mittagspause nicht jeden Tag in der Kantine verbringen wollen. Dazu kommen die Besucher der Ämter und Einrichtungen, die manchmal längere Wartezeiten überbrücken müssen – und natürlich die Bewohner der angrenzenden Wohngebiete, die individuelle Angebote nicht nur im Bereich der Gastronomie zu schätzen wissen. Ende Januar hat »Zusammenkunft Berlin« einen sehr gut besuchten »Vernetzungsratschlag« zu möglichen Pioniernutzungen auf dem Gelände durchgeführt. Dabei ging es um kurzfristige Nutzungen von Räumlichkeiten, die später abgerissen oder grundsaniiert werden, wo aber Impulse für spätere langfristige Nutzungen auf dem Gelände entstehen sollen. Hier dominierten eindeutig Projektideen aus dem Bereich Kunst und Kultur, während der Bereich Nachbarschaft noch nicht sehr stark vertreten war. Doch zumindest bilden sich Strukturen, die offen sind für Initiativen aus der Nachbarschaft – genug Zeit, Ideen zu entwickeln bleibt ja sowieso noch.

*Bild unten:  
»Die Kieznischen an der Berolinastraße verknüpfen den neuen Stadtbaustein mit der bestehenden Nachbarschaft.« (Originaltext Pressematerialien)*



## Königsstadt und Judengasse

Der Ort hat vielfältige historische Bezüge

»Gelände um das ehemalige Haus der Statistik« ist ein unschöner Name für den Ort eines wegweisenden Bauvorhabens. Ein naheliegender Name für das Areal ist aber schon vergeben. Denn »Königsstadt-Carrée am Alexanderplatz« nennt sich bereits der knapp 80 Meter hohe Neubau an der Ecke Moll- und Otto-Braun-Straße an der Stelle der Hochhausruine des »Mehlschwalbenhauses«. Etwas westlich der Otto-Braun-Straße verlief vor dem Krieg ja noch die Neue Königstraße, die zum »Königstor« der alten Zollmauer Berlins am Beginn der Greifswalder Straße führte. Das wiederum hat seinen Namen vom Königstor der alten Festungsanlage übernommen. Es befand sich ungefähr dort, wo heute die S-Bahn hinter der Weltzeituhr über den Alexanderplatz führt. Im Jahr 1701 war Friedrich I. mit dem lang ersehnten Titel »König in Preußen« nach seiner Krönung in Königsberg dort in Berlin eingezogen. Seitdem wurde das Gebiet nördlich der Festungsmauer »Königsstadt« genannt. Vorher kannte man es als »Georgenvorstadt«, benannt nach der Georgenkirche, deren Grundmauern unter der heutigen Kreuzung Karl-Marx-Allee, Otto-Braun- und Alexanderstraße zu finden sein müssten. Von dort aus führte die »Grosse Georgenkirchgasse« über das jetzige Gelände um das ehemalige Haus der Statistik, die später als »Georgenkirchstraße« bis zum Volkspark Friedrichshain reichte, wo ihr hinterer Teil ja noch erhalten ist. Hinter dem heutigen Haus der Gesundheit begann die »Judengasse«, die bis auf das jetzige Gelände der Wohnungsbaugenossenschaft Mollstraße führte und die 1826 in »Landwehrstraße« umbenannt wurde. Der Name Judengasse verweist aber nicht auf ein früheres Judenviertel, sondern entstand wahrscheinlich, weil hier im Jahr 1510 auf dem Richtplatz vor dem Stadttor, dem »Rabenstein«, 38 Juden wegen angeblicher Hostienschändung verbrannt worden waren. Daran erinnert seit 1988 ein Gedenkstein in der Mollstraße 11. Der genaue Standort des Rabensteins wird jedoch beim Haus der Gesundheit vermutet. Die Gedenktafel auf dem Stein hingegen wurde bereits im Jahr 1935 vom Rabbiner Martin Salomonski am jüdischen Altersheim an der Ecke von Landwehr- und Lietzmannstraße angebracht, also ungefähr an der Stelle, an der sich heute die Berolinastraße direkt vor dem Haus der Statistik in drei Richtungen verzweigt. In den Jahren 1941/42 wurde das Altersheim von den Nationalsozialisten als Sammel-lager für Deportationen in die Konzentrations- und Vernichtungslager eingesetzt.





## Ein Fest am 11. Mai

Auch in diesem Jahr soll es wieder ein Nachbarschaftsfest für die KMA II geben – diesmal organisiert vom Nachbarschaftsrat KMA II e.V.

### Das Fest 2018 – ein Rückblick

Viele werden sich noch an das Nachbarschaftsfest erinnern, das im Mai letzten Jahres anlässlich des »Tages der Städtebauförderung« für das Gebiet KMA II veranstaltet wurde. Es war nicht nur dank des Bilderbuchwetters ein großer Erfolg. Der Zuspruch war enorm: Ca. 3000 Besucher flanierten über die Schillingstraße, informierten sich an den zahlreichen Ständen über unterschiedlichste Akteure und Angebote im Gebiet, nahmen an den angebotenen Führungen durch das Rathaus, das Kino International oder das Cafe Moskau teil, sahen den vielfältigen Darbietungen auf der Bühne zu, Kinder begeisterten die vielen Mitmach-Angebote. An den langen Bierbänken ließen sich viele nieder, um miteinander zu plaudern, und natürlich fanden auch Bratwurst, Kuchen, Softeis und andere kulinarische Beiträge viele Abnehmer.

Auf großes Interesse stießen – last but not least – die Stände des Nachbarschaftsrats sowie des Büros KoSP mit dem Stadtentwicklungsamt, an dem die Planungen und Projekte für das Fördergebiet präsentiert wurden und die Mitarbeiter viele Fragen beantworteten. Der Clou des Festes war eine »Freiluftgalerie« – historische Aufnahmen aus dem Gebiet, die teils in großen Formaten und ergänzt durch informative Texte in den Schaufenstern des Cafe Moskau ausgestellt waren, teils auch am Stand des Nachbarschaftsrats auslagen.

### Was hinter dem Erfolg steht

Der wirkliche Erfolg aber bestand darin, dass dies ein echtes Nachbarschaftsfest war, frei von Kommerz und getragen von lokalen Akteuren. Die große Zahl der Beteiligten spiegelte auch die Vielfalt im Gebiet: Kitas, die Schulgarteninitiative, die Musikschule, die Genossenschaften und die Wohnungsbaugesellschaft, lokale Gewerbetreibende und Gastronomie, Vereine, Initiativen und soziale Einrichtungen waren dabei, außerdem auch weitere Partner wie Polizei oder die Wasserbetriebe, die den ganzen Nachmittag über kostenloses Trinkwasser ausschenkten.

Organisiert wurde das Fest vom Nachbarschaftsrat, dem Büro KoSP als Prozesssteuerer für das Gebiet und dem Bezirksamt Mitte, mit der Hilfe des professionellen Festveranstalters »Family & Friends«. Dem Fest in all seiner Buntheit und der entspannt-beschwingten Atmosphäre war nicht anzumerken, wie viel Mühe, Arbeit und Anstrengung es gekostet hatte, so ein Fest auf die Beine zu stellen, zu schweigen von den Kosten. Die Organisation eines Straßenfestes erfordert viel Zeit und Nerven, so dass die Organisatoren am Ende glücklich, aber auch sehr erschöpft waren: Man könne nicht jedes Jahr so eine Unternehmung stemmen, maximal alle zwei Jahre. Vor allem beim Büro KoSP, aber auch beim Bezirksamt hatten die Vorbereitungen sehr viel Arbeitskraft gebunden. Doch der Nachbarschaftsrat blieb enthusiastisch – und fasste den Entschluss, das Fest 2019 aus eigener Kraft und eigenverantwortlich zu organisieren, ganz ohne professionelle Unterstützung. Ein mutiges Unterfangen.

### Festvorbereitungen, 2019

Ein Dienstagabend im Februar. Im neuen »KMA II-Treff« sitzen vier Mitglieder des Nachbarschaftsrats und Weronika Bartkowiak vom Büro KoSP zusammen. Es ist die »AG Fest«, die sich engagiert um die Organisation kümmert. Adresslisten werden durchgegangen, wer aus dem Kiez hat schon die Teilnahme zugesagt, bei wem muss man noch mal nachfragen, wer will einen Stand auf dem Fest haben, denn die müssen bis Ende Februar verbindlich angemeldet sein ... Und danach folgt dann die heiße Phase der notwendigen Genehmigungen un-

terschiedlicher Ämter, die beantragt werden müssen – hier hat das Stadtentwicklungsamt Unterstützung zugesagt. Auch in diesem Jahr soll das Fest am »Tag der Städtebauförderung« stattfinden, dieser fällt auf Samstag, den 11. Mai, und der ist schon bald. Doch das engagierte Grüppchen arbeitet höchst effektiv und hat schon einiges auf die Beine gestellt. Viele, die schon beim letzten Fest dabei waren, werden sich auch in diesem Jahr beteiligen, u.a. das Kino International, Kitas, Schulen, Gewerbetreibende und Vereine aus dem Gebiet, das gastronomische Angebot steht bereits weitgehend (auch Eis wird es wieder geben). Die Polizei ist dabei, und sehr engagiert und kooperativ zeige sich auch das Cafe Moskau, loben die Mitstreiter der AG Fest. Außerdem wird es – auch für Kinder – einige Überraschungen geben, die hier noch nicht verraten sein sollen. Und natürlich werden auch die am Erneuerungsprozess des Fördergebiets Beteiligten – das KoSP, Vertreter des Bezirksamts – mit einem Stand vor Ort sein, denn es gibt nach einem Jahr viel Neues zu

berichten: von Projekten, die erfolgreich abgeschlossen wurden wie der (preisgekrönte!) Wasserspielplatz Weydemeyerstraße und der Plansche Singerstraße, vom Campus-Projekt, vom neuen KMA II-Treff und etlichen anderen Vorhaben und Themen, die auch viele Anwohner beschäftigen.

Die AG Fest ist schon sehr weit vorangekommen mit ihren Vorbereitungen, und dennoch bleibt alle Hände voll zu tun. Potentielle Mitstreiter, die sich beteiligen wollen, sind herzlich willkommen! Interessierte können sich bei der AG Fest per E-Mail melden (info@nachbarschaftsrat-kma.de), einfach im Vor-Ort-Büro in der Schillingstraße 12 vorbeikommen oder Kontakt über das Büro KoSP aufnehmen (Kontaktdaten siehe S. 15).

### Und das Fest?

Das findet in diesem Jahr am Samstag, dem 11. Mai statt, wieder von 12 bis 18 Uhr, entlang der Schillingstraße. Bereits um 11 Uhr wird im Kino International der Filmklassiker »Der tapfere Schulschwänzer« (DEFA 1967) gezeigt. Zu hoffen ist, dass wieder viele Besucher aus dem Gebiet und auch Neugierige »von außerhalb« kommen – und natürlich, dass das Wetter auch in diesem Jahr wieder mitspielt. Denn darauf haben die Organisatoren beim besten Willen und auch mit dem größten Engagement leider keinen Einfluss.

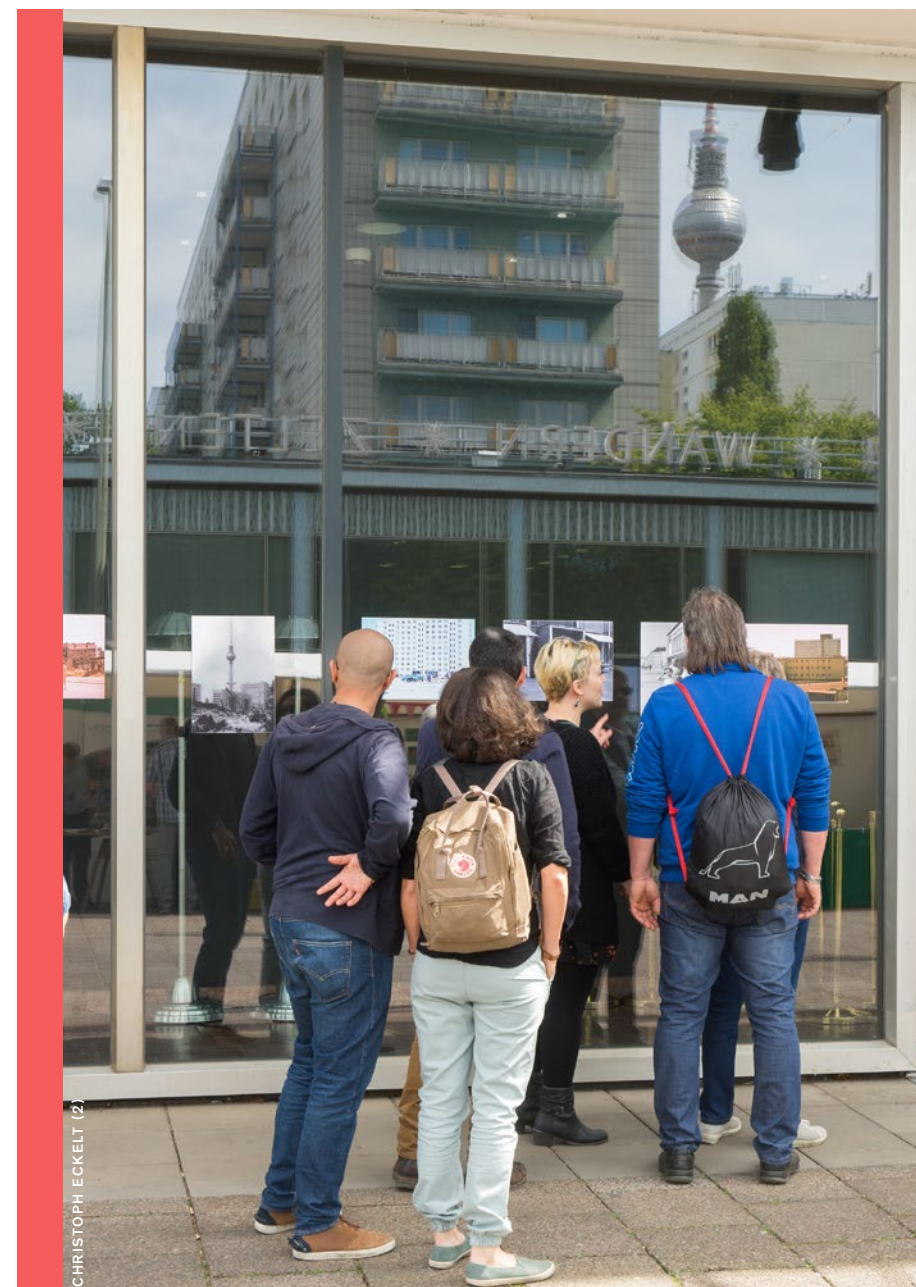
us

## Tag der Städtebauförderung

*Ohne Städtebaufördermittel ginge in vielen Kommunen, angesichts der knappen regulären Haushalte, eigentlich nur das Notwendigste. Doch dank diverser Förderprogramme von Bund, Ländern und EU können auch zusätzliche, umfangreichere Investitionsvorhaben zur Verbesserung der öffentlichen Infrastruktur realisiert werden: z.B. Kita- und Schulsanierungen, Straßenumbauten und Verkehrsberuhigungsmaßnahmen, die Erneuerung oder Neuanlage von Grün-, Sport- und Freiflächen. Berlin hat derzeit insgesamt 64 Fördergebiete, in denen ca. eine Million Menschen leben, denen solche Verbesserungen ihres Umfelds zugute kommen. Allein in Berlin wurden im Jahr 2015 für die Städtebauförderung insgesamt mehr als 107 Millionen Euro (inklusive der Mittel des Fonds für regionale Entwicklung EFRE) bereitgestellt. Auch im Gebiet Karl-Marx-Allee II. Bauabschnitt werden mit Städtebaufördermitteln etliche Vorhaben realisiert.*

*Um den Einsatz der Mittel für die konkreten Projekte für die Bürger sichtbar und transparent zu machen, wird bundesweit alljährlich der »Tag der Städtebauförderung« am zweiten Samstag im Mai begangen – mit zahlreichen Veranstaltungen, Führungen, Ausstellungen und Festen präsentieren und informieren die einzelnen Gebiete über ihre jeweiligen Projekte.*

us



CHRISTOPH ECKELT (2)





## Umbau kommt zügig voran

Zweiter Bauabschnitt der KMA beginnt im April

Die milde Witterung in diesem Winter hat sich positiv auf die Bauarbeiten in der Karl-Marx-Allee ausgewirkt. Die Arbeiten schreiten zügig voran, im April beginnt nach Auskunft der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz bereits der zweite Bauabschnitt. Dann wird die nördliche Fahrbahn der Magistrale in Angriff genommen und für den Verkehr gesperrt, der in dieser Zeit komplett auf der südlichen Fahrbahn und auf dem Mittelstreifen stattfinden wird. Auch die Gehwegbereiche auf der Seite des Kino International werden in Angriff genommen. Hier haben die vorbereitenden Maßnahmen schon deutlich früher begonnen: Wasserwerke und Telekom haben ihre Versorgungsleitungen saniert. Wie bereits auf der südlichen Seite wird der Gehweg auch nördlich der Karl-Marx-Allee neu gebaut, östlich der Berolinastraße werden dazu so viele alte Materialien wie möglich verwandt, so dass hier ein »historisches Fenster« entsteht. Westlich der Berolinastraße wird dagegen weitgehend mit neuem Material gearbeitet. Auch die Sperrung der Einmündung der Schillingstraße wird im April aufgehoben. Dafür wird dann die Einmündung der Berolinastraße in die Karl-Marx-Allee gesperrt. Der Radverkehr wird jederzeit über zwei Radfahrstreifen am Fahrbahnrand geführt, für den motorisierten Verkehr stehen pro Fahrtrichtung zwei Fahrstreifen zur Verfügung. Parkplätze wird es bis zum Ende der Bauarbeiten auf der Karl-Marx-Allee nicht mehr geben. Für die Nachtbuslinie 5 werden provisorische Haltestellen eingerichtet. Die Arbeiten am zweiten Bauabschnitt werden voraussichtlich bis Anfang des Jahres 2020 andauern. Dann soll der dritte Abschnitt beginnen und der Mittelstreifen in Angriff genommen werden. Klappt alles wie vorgesehen, könnte der Umbau bereits im August 2020 abgeschlossen werden. cs

## Großer Busparkplatz auf KMA-Mittelstreifen?

*Der Denkmalschutz hat einen Vorschlag des Vereins »Changing Cities« abgelehnt, auf dem Mittelstreifen der Karl-Marx-Allee nach dem Abschluss der Umbaumaßnahmen einen Busparkplatz einzurichten. Der Changing Cities e.V. nach eigener Aussage der »Verein hinter dem Volksentscheid Fahrrad«, hat im Februar ein umfassendes Konzept für den Umgang mit Touristenbussen im historischen Zentrum von Mitte vorgelegt. Danach sollen die insgesamt 18 Busparkplätze im Bereich um die Museumsinsel, dem Nikolaiviertel und Unter den Linden aufgehoben werden und stattdessen sieben »Kurzhaltestellen« am Rand des historischen Stadtkerns eingerichtet werden. Während die Touristen die Sehenswürdigkeiten besichtigen, sollen die Reisebusse auf zwei großen Busparkplätzen warten: an der Straße des 17. Juni hinter dem Großen Stern, wo Platz für bis zu hundert Reisebusse Platz wäre, sowie auf dem Mittelstreifen der Karl-Marx-Allee, wo 33 Busse parken könnten. Dabei böte die Karl-Marx-Allee den zusätzlichen Vorteil, dass man von dort aus künftig schnell mit der U5 ins historische Zentrum kommt. Der betroffene Abschnitt der Karl-Marx-Allee liegt allerdings mitten im städtebaulichen Erhaltungsgebiet KMA II, wo die Einrichtung des Busparkplatzes die Zustimmung des Denkmalschutzes erforderte. In einer Stellungnahme des Stadtentwicklungsamts wurde das Busparken ablehnend behandelt, weil die beeindruckende Sichtachse der Magistrale durch den Busparkplatz massiv gestört werden würde.* cs

## Schandfleck beseitigt

*Die kleine Grünfläche am nordöstlichen Eingang zum U-Bahnhof Jannowitzbrücke ist inzwischen grundlegend gesäubert, die üppig ausgewucherte Vegetation wurde dabei radikal zurückgeschnitten. Im vergangenen Jahr hatten sich viele Anwohner über den verwahrlosten »Schandfleck« beschwert, wo versteckt hinter den Büschen oft Obdachlose nächtigten und wohl auch Drogenverstecke von den in der U-Bahn aktiven Dealern eingerichtet worden waren. Das Grundstück befindet sich in Privateigentum, die Eigentümerin hatte die Säuberung damals zugesagt. Jetzt wird auch der Gehweg der Schillingstraße in diesem Bereich instandgesetzt, dabei werden diverse Stolperfallen beseitigt.* cs

## Verkehrstote am Haus des Lehrers

ADFC fordert Umbau der Alexanderstraße

**Der tragische Tod einer 37-jährigen Radfahrerin am 20. Februar hat eine Debatte um die Verkehrsregelung an der Kreuzung Alexanderstraße / Karl-Marx-Allee ausgelöst.**

Der Allgemeine Deutsche Fahrrad-Club (ADFC) macht dabei konkrete Vorschläge für den Umbau des Straßenraums vor dem Haus des Lehrers. Aber auch Verbesserungen der Radverkehrsführung im Inneren des Wohngebiets KMA II könnten sich positiv auf den Verkehrsknoten auswirken. Kurzfristig untersagt wurde inzwischen das Rechtsabbiegen von Kfz aus der Alexanderstraße in die Karl-Marx-Allee, allerdings nur befristet bis Mitte April. Kurz vor 10 Uhr vormittags war dort am 20. Februar eine Radfahrerin von einem rechts abbiegenden LKW erfasst worden und noch am Unfallort ihren Verletzungen erlegen. Der genaue Unfallhergang wird von der Polizei noch untersucht. Die Karl-Marx-Allee wird derzeit bis zum Strausberger Platz umfassend umgebaut, die südliche Fahrbahn ist deshalb komplett gesperrt. Im Kreuzungsbereich vor dem Haus des Lehrers war in diesem Zusammenhang ursprünglich auch eine Neugestaltung der Fahrbahn der Alexanderstraße geplant, um die Sicherheit der Radfahrer zu verbessern. Allerdings wurde diese Maßnahme kurzfristig wieder gestrichen.

### Sehr dichter Radverkehr

Die Kreuzung liegt auf einer beliebten Radstrecke zwischen Kreuzberg und Prenzlauer Berg und wird von sehr vielen Radfahrern genutzt. Das war auch am 20. Februar der Fall: Die nahe gelegene Fahrrad-Zählstelle auf der Jannowitzbrücke erfasste an diesem Tag knapp 4.200 Räder in Fahrtrichtung Alexanderplatz. Im Durchschnitt aller 17 Zählstellen werden dagegen nur etwa 1000 Räder pro Fahrtrichtung und Tag registriert. Vor dem Haus des Lehrers führt die hohe Dichte



des Radverkehrs regelmäßig zu Konflikten, weil die vielen am Fahrbahnrand geradeaus fahrenden Radfahrer den Abbiegeverkehr in die Karl-Marx-Allee erschweren und es deshalb während der gemeinsamen Grünphasen oft nur wenige Kfz schaffen, nach rechts abzubiegen. Der ADFC fordert deshalb als Sofortmaßnahme, die Ampelschaltung zu ändern und eine separate Grünphase für rechtsabbiegende Kfz einzuführen, während geradeaus fahrende Radfahrer warten müssen – und umgekehrt die abbiegenden Kfz warten zu lassen, wenn die geradeaus fahrenden Radfahrer Grün haben: »Nach rechts abbiegende Kfz und geradeaus fahrende Radfahrer sollen keine gemeinsame Grünphase bekommen, solange deren Wege sich kreuzen.« Zudem solle der Fahrbahnbelag des Radstreifens im Kreuzungsbereich rot eingefärbt werden, um damit alle Verkehrsteilnehmer vor der Gefahrenstelle zu warnen. Mittelfristig sollen Lösungen für den Umbau der Alexanderstraße vor dem Haus des Lehrers geprüft werden. Die ursprünglich geplante Variante, einen gesonderten Streifen für geradeaus fahrende Radfahrer zwischen Rechtsabbiege- und dem Geradeausstreifen für Kfz einzurichten, hält der ADFC nur dann für sicher, wenn diese Anordnung bereits an der Mündung von Alexander- und Grunerstraße am Kongresszentrum beginnt und sich dadurch gut hundert Meter lang strecken würde. Der Radstreifen in der Mitte der Fahrbahn müsste zudem mindestens drei Meter breit sein und mit baulichen Barrieren gegen das Überfahren durch Kfz geschützt werden. Radfahrer, die auf der Alexanderstraße von der Jannowitzbrücke her kommen, sollen am Kongresszentrum nur dann nach rechts

abbiegen dürfen, wenn auch der Linksabbiegeverkehr in die Grunerstraße Grün hat. Wenn dagegen die Kfz nach rechts abbiegen dürfen, sollen sie warten müssen. Für die Radfahrer in unserer Stadt wäre das eine sehr ungewohnte Regelung.

### Alternativroute über die Schillingstraße?

Zur Reduzierung des Radverkehrs am Haus des Lehrers könnten jedoch auch Verbesserungen der Radverkehrsführung in der Schillingstraße beitragen. Im »Integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzept« (ISEK) des Fördergebiets werden zur »Erneuerung des Straßenraums Schillingstraße« entsprechende Vorschläge gemacht, die in nächster Zeit weiter präzisiert werden sollen. Wenn ein gut markierter Radweg die Schillingstraße mit der Kreuzung der Holzmarktstraße an der Jannowitzbrücke verbinde, könnte für Radfahrer eine attraktive alternative Route durch das Wohngebiet abseits der Hauptverkehrsstraßen entstehen. Das wird von einigen Anwohnern zwar nicht gerne gesehen, weil sie von zunehmendem Radverkehr Behinderungen der Fußgänger erwarten. Bei einem weiter steigenden Radverkehrsanteil in der Innenstadt und wenn an den Kreuzungen der Alexanderstraße tatsächlich für Radfahrer ungünstige Ampelschaltungen eingeführt werden, würden aber voraussichtlich immer mehr Radfahrer von ganz allein auf die Idee kommen, die Schillingstraße einschließlich ihres Fußgängerbereichs als »Schleichweg« zu nutzen. Dann wäre ein markierter Radweg auch für die Fußgänger die bessere Alternative. cs





CHRISTOPH ECKELT

## Planungsverzögerung bei der Plansche Singerstraße

Öffentliche Veranstaltung auf den Sommer verschoben

**Dass die Plansche Singerstraße mit den dazugehörigen Freiflächen erhalten und erneuert werden soll, steht schon seit einigen Monaten fest.**

Im Jahr 2018 hatte ein zweistufiges Gutachterverfahren zur Sanierung der Plansche und Neugestaltung der umgebenden Grünfläche begonnen. Bei einem öffentlichen Ideenworkshop am 23. Oktober wurden alle freiraumplanerischen Konzeptentwürfe vorgestellt und drei favorisierte Entwürfe durch die anwesenden Bewohner und Fachgutachter ausgewählt (wir berichteten in unserer Ausgabe 4/201). In der zweiten Phase des

Verfahrens wurden diese drei Entwürfe überarbeitet und auf der Gutachtersitzung am 8. Januar 2019 einzeln vorgestellt. Es folgte eine spannende, mitunter kontroverse, aber konstruktive Diskussion, danach wurde der Entwurf des Landschaftsarchitekturbüros »Levin & Monsigny Landschaftsarchitekten mbH« als Siegerentwurf ausgewählt. Das Gutachtergremium setzte sich aus Fachleuten und Vertretern der zuständigen bezirklichen Fachämter sowie zwei ausgewählten Mitgliedern des Nachbarschaftsrates KMA II e.V. zusammen. Das Landschaftsarchitekturbüro wird mit der weiteren Planung beauftragt, bei der auch die Empfehlungen des Gutachtergremiums berücksichtigt werden sollen. (mehr dazu finden Sie im Internet unter: [www.kma-mitte.de/plansche-singerstra%C3%9Fe](http://www.kma-mitte.de/plansche-singerstra%C3%9Fe))

Der daraus resultierende Vorentwurf wird auf einer öffentlichen Veranstaltung vorgestellt werden, über den genauen Termin der öffentlichen Veranstaltung werden das Büro KoSP als Gebietsbeauftragte und das Bezirksamt rechtzeitig informieren.

### Bürgerprotest gegen Baumfällungen

Im Vorfeld hatte es allerdings auch noch eine weitere Entwicklung gegeben: denn die Nachricht, dass mit der Umgestaltung auch die Fällung von insgesamt 16 Bäumen einhergehen sollte, hatte unter den Anwohnern für große Aufregung und Empörung gesorgt. Gegen die Fällungen wurden Unterschriften gesammelt, der Protest erreichte viele Gremien und auch diese Zeitschrift.

Deshalb wurde vor der geplanten öffentlichen Veranstaltung eine Flächenbegehung zusammen mit Anwohnern, den Landschaftsarchitekten und dem Straßen- und Grünflächenamt (SGA) in Erwägung gezogen, um für Transparenz zu sorgen

und bei jedem Baum zu erläutern, warum er gefällt werden soll. Allerdings stellte sich im Nachhinein auch heraus, dass es hier teilweise zu einem Missverständnis gekommen war. Denn unter den 16 Bäumen, von denen bei den Planungen die Rede war, waren bereits auch jene vier oder fünf Bäume, die das SGA ohnehin fällen musste, weil deren Standfestigkeit nicht mehr gewährleistet war. Dies hatte das Planungsbüro zu berücksichtigen und in die freiraumplanerische Konzeption zu übernehmen. Die Bäume, die das SGA als zu stark geschädigt beurteilt hatte, sind bereits gefällt worden – aus Naturschutzgründen ist gesetzlich vorgeschrieben, dass Fällungen aus Rücksicht auf die Brut- und Nistzeiten von Vögeln bis spätestens Ende Februar erfolgt sein müssen. Damit ist die geplante Baumbegehung nicht mehr notwendig. Weitere Baumfällungen z.B. aus gestalterisch-konzeptionellen Gründen sollten bei der Freiraumplanung vermieden werden, so eine der Empfehlungen des Gutachtergremiums an die beauftragten Landschaftsarchitekten.

### Wie geht es jetzt weiter?

Für Interessierte ist im Sommer des Jahres die öffentliche Vorstellung des Vorentwurfs geplant. Während der Veranstaltung gibt es die Möglichkeit, Anmerkungen und Änderungsvorschläge zum Vorentwurf zu unterbreiten. Erst nach der Bürgerveranstaltung und Prüfung der Machbarkeit etwaiger Änderungsvorschläge wird mit der Entwurfsplanung begonnen, die u.a. die Kostenberechnung beinhaltet, dann folgt die verbindliche Bauplanung. Über den genauen Termin der öffentlichen Veranstaltung werden das Büro KoSP als Gebietsbeauftragte und das Bezirksamt rechtzeitig informieren. us

# Plansche oder Wasserspielplatz?

Warum viele Planschen in dieser Form nicht mehr erhalten werden – ein Abwägungsprozess

**Es gibt ein beeindruckendes altes Foto von der Weydemeyerstraße: Ein See scheint sich aufzutun mitten in der Stadt, zwischen den Hochhausscheiben des Wohngebiets. Es ist Sommer, und unzählige Kinder planschen im Wasser. Doch der See ist kein See, sondern die frühere Plansche Weydemeyerstraße, die heute ein neuer Wasserspielplatz ist.**

Bis in die 90er Jahre gab es viele solcher Planschen aus DDR-Zeiten, sie waren sehr beliebt und stark genutzt. Viele Anwohner schätzten die wohnortnahe Möglichkeit, sich auf der Liegewiese zu erholen und ihre Kinder im Wasser spielen zu lassen. Im Gebiet Karl-Marx-Allee II gab es sogar zwei Planschen: südlich der Allee in der Singerstraße, nördlich in der Weydemeyerstraße. Nach der Wende waren die meisten Planschen noch eine Weile in Betrieb, dann blieben sie immer öfter leer – den Bezirken waren von der hoch verschuldeten Stadt strenge Kürzungshaushalte auferlegt worden, die neben den Pflichtaufgaben (Sozialhilfe, Schulen etc.) keinen Spielraum mehr ließen. Und meist stand das Wasser im öffentlichen Raum, ob Brunnen oder Plansche, gleich oben auf der Streichliste, denn die laufenden Betriebskosten waren nun immens. In der Folge lagen viele Planschen brach, die Substanz verfiel. Später wurden viele

von ihnen zu neuen Wasserspielplätzen umgebaut: ob am Lichtenberger Fennpfuhl, in der Invalidenstraße oder dem Weinbergspark. Dafür gab es gute Gründe: Denn inzwischen waren die Hygienevorschriften und die Auflagen der Gesundheitsämter sehr viel strenger geworden. Das Wasser in solchen Anlagen muss Trinkwasserqualität haben, und das wäre bei einem großen Becken mit stehendem Wasser extrem teuer.

Im Gebiet KMA II wurde lange über die Zukunft der Planschen und die Form der Erneuerung diskutiert. Der Wunsch vor allem vieler älterer Anwohner, die Planschen wieder zu ertüchtigen, war nachvollziehbar: Immerhin waren viele hierher gezogen, als das Gebiet noch neu war, ihre Kinder waren hier groß geworden mit den Planschen, zudem schätzte man auch diese Freiräume, die zur Nachkriegsmoderne gehörten. Doch es gab auch einen grundsätzlichen Konflikt: Schließlich ist die KMA II ein Erhaltungsgebiet und das erste Gebiet der Nachkriegsmoderne überhaupt, das in das Förderprogramm »Städtebaulicher Denkmalschutz« aufgenommen wurde, zudem wird die Aufnahme ins UNESCO-Weltkulturerbe angestrebt. Und natürlich waren auch die Planschen in ihrer damaligen Funktion und Gestalt prägend und gebietstypisch. Dem denkmalpflegerischen Aspekt stehen allerdings die modernen Anforderungen an eine solche Anlage entgegen. Ein Konflikt, der naturgemäß immer wieder neue Abwägungen und Zugeständnisse auch in vielen anderen Bereichen fordert – schließlich kann man ein bewohntes Quartier nicht in seinem Zustand vor 40 Jahren konservieren. Nach umfassenden Diskussionen mit den Anwohnern und eingehenden Voruntersuchungen der örtlichen Gegebenheiten gab es schließlich einen Kompromiss: Die Plansche an der Weydemeyerstraße wurde (sehr erfolgreich) zu einem Wasserspielplatz umgebaut, bei dem gleichzeitig prägende Elemente wie die Bodengestaltung gewahrt blieben. Die Plansche Singerstraße soll dagegen wieder als solche modernisiert werden. Das ist freilich sehr aufwändig – es geht nicht nur um die bauliche Modernisierung der technischen Anlagen, sondern

vor allem um den laufenden Betrieb und die Unterhaltungskosten. Da verhält es sich nicht anders als zu Hause: Bei einem Duschbad ist der Verbrauch ja auch wesentlich geringer als bei einem Vollbad in der Wanne.

Prof. Ludwig Obermeyer vom Potsdamer Ingenieurbüro Obermeyer hat sich umfassend mit der Plansche Singerstraße befasst und erläutert die Sachlage:

»Grundsätzlich handelt es sich bei Planschen ja um Becken mit stehendem Wasser. Auch für diese gelten die sehr hohen hygienischen Anforderungen des Umweltbundesamtes. Wenn das Wasser nicht gechlort werden darf, muss es täglich ausgetauscht werden, damit ist der Wasserverbrauch sehr hoch. In diesem Fall läge er bei mehr als 200 Kubikmetern pro Tag. Bei einem Wasserspielplatz hingegen, wo das Wasser per Knopfdruck abgerufen wird, beläuft sich der Verbrauch auf lediglich 20 bis 50 Kubikmeter pro Tag. Deshalb wird der Betrieb von Planschen auf heiße Tage mit über 25°C beschränkt.«

Hinzu kommt die notwendige Reinigung. Prof. Obermeyer: »Täglich sammelt sich vieles im Wasser an, auch Laub, Vogelkot, Unrat. Außerdem gibt es durch die Nutzung auch Bodenablagerungen. Während bei einem Wasserspielplatz das meiste durch das ständig abfließende Wasser weggespült wird, muss eine Plansche händisch gereinigt werden.« Die Entscheidung vieler Bezirke für einen Wasserspielplatz ist damit nachvollziehbar. Nicht zuletzt sollten zwei Dinge auch perspektivisch mitbedacht werden: Wasser ist eine kostbare Ressource. Zwar profitiert Berlin immer noch von einem stabilen Grundwasserspiegel, doch spätestens der letzte heiße, nahezu regenfreie Sommer mit ausgedorrtten Brandenburger Landschaften und vertrocknetem Stadtgrün haben gezeigt, wie sorgsam man mit dem lebensnotwendigen Gut künftig umgehen muss. Und: Das Wasser in Berlin sprudelt auch dank sprudelnder Steuereinnahmen. Doch das wird nicht immer so bleiben. Und wenn die Finanzen knapp werden, wird wohl auch der Hahn für Planschen schnell zugedreht. us

## Warum Baumfällungen?

Die Bezirke sind verpflichtet, regelmäßig durch einen Gutachter die Baumbestände auf ihre Standfestigkeit zu prüfen, um ihrer Sicherungspflicht nachzukommen. Deshalb müssen Bäume auch von Zeit zu Zeit ausgelichtet werden, um tote Äste zu entfernen. Wenn die Standfestigkeit von Bäumen nicht mehr gegeben ist, weil sie abgestorben, altersbedingt morsch oder zu stark geschädigt sind, veranlassen Grünflächenämter die Fällung. Die letzten großen Stürme haben erneut gezeigt, dass eine mangelnde Kontrolle teils lebensgefährliche Folgen haben kann.

Bäume und Grünflächen sind, auch und gerade in Städten, von großer Bedeutung: sie filtern das Kohlendioxid, verbessern das Mikroklima, spenden Schatten und kühlen, wirken als Lärm- und Staubfilter. Doch sie haben, wie alle anderen Lebewesen, nur eine begrenzte Lebensdauer, die – je nach Art – auch variiert.

Vorzeitiges Absterben ist auch durch viele äußere Faktoren und Einflüsse bedingt, denn Städte sind ja keine abgeschirmten Biotope: u.a. können menschlicher oder tierischer Urin, Fäule durch Nässe, Schädlingsbefall, Umweltgifte, Wassermangel wie im letzten Hitzesommer die Lebensdauer von Bäumen erheblich verkürzen. Nicht immer sieht man aber Bäumen gleich an, dass sie

unrettbar geschädigt sind, deshalb untersuchen Experten die Gewächse. In Städten ist oft auch zu beobachten, dass die angepflanzte Baumart sich nicht mit ihrem Umfeld verträgt. So eignen sich z.B. großkronige Arten nicht unbedingt als Straßengrün, weil sich nebeneinander stehende Bäume gegenseitig behindern könnten oder auch Fassaden zu stark verschatten oder beschädigen. Deshalb werden inzwischen bei Neupflanzungen gezielt die am besten für den Ort geeigneten Arten ausgewählt. Und man muss kein Forstexperte sein, um zu wissen, dass zu dichter Baum- oder Strauchbestand von Zeit zu Zeit auch ausgelichtet werden müssen, damit sie selbst und die sie umgebenden Pflanzen überleben können. us



CHRISTOPH ECKELT



# Stadt ohne Menschen?



CHRISTOPH ECKELT

**Was macht eine Stadt aus? Ihre Sehenswürdigkeiten, ihre Geschichte? Ihre Bausubstanz? Ihre Kulturorte, Theater, Museen, Parks? Ihre Clubs, Shoppingmeilen?**

Im schottischen Glasgow, einer klassischen Arbeiterstadt, habe ich den bislang schönsten Slogan einer Stadt gesehen: Er hieß schlicht »People are Glasgow« – die Menschen sind Glasgow. Was Stadt wirklich ausmacht, sind immer die Menschen, die in ihr leben. Menschen unterschiedlichen Alters und Geschlechts, unterschiedlicher Herkunft, Sprache und Hautfarbe, unterschiedlicher Professionen, Einkommen und Bildung. Menschen, die morgens Kinder zur Kita bringen, Alte, die sich auf der Parkbank unterhalten, Menschen, die nach der Arbeit müde im Bus sitzen, die sich in Parks sonnen, Pakete oder Essen ausfahren, die die Stadt sauber halten oder sich auf Straßenfesten amüsieren, die ohne Wohnsitz oder ohne Arbeit und die ohne Sorgen ... Eine Stadt wird erst durch die vielen Individuen zum lebendigen, pulsierenden Organismus. Wir machen seit vielen Jahren Stadtzeitungen – Zeitungen für Stadtteile und für die Menschen, die in diesen Kiezen leben. Für uns sind sie das Wesentliche und das Interessanteste an unserer Arbeit. Zu einer guten Stadtzeitung gehören auch Fotos. Fotografien, die den Stadtteil in seiner Lebendigkeit und Vielfalt spiegeln, den Alltag und das Besondere, Überraschende. Stadtfotografie ist auch eine Fotografie des Augenblicks. Stadtfotografie ohne Menschen ist keine Stadtfoto-

grafie, sondern Architekturfotografie, oder Landschaftsfotografie. Immer mal wieder blättere ich einem Bildband: »Photographie des 20. Jahrhunderts«. Einige meiner Lieblingsfotos sind darin. Der kleine Pariser Junge, der stolz zwei Flaschen Wein in seinen Armen nach Hause trägt – 1958 fotografiert von Cartier-Bresson. Oder »V-Day«, 1945 aufgenommen vom Berliner Fotografen Alfred Eisenstaedt, ein Schnappschuss: ein Marinesoldat küsst während der Siegesparade am Times Square überschwänglich eine junge Frau. Könnte man solche Bilder heute noch spontan und unbefangen machen? Der Beginn des 20. Jahrhunderts war auch die Geburtsstunde der Stadtfotografie. Und Berlin war für Fotografen ein Eldorado. Noch in den 1990er Jahren war es unkompliziert, auf Straßen und Plätzen oder bei öffentlichen Anlässen zu fotografieren. Mit dem Einzug des Internets als Massenmedium hat sich vieles verändert – auch die Bedingungen für die Fotografie. Der Einzug des Internet in den Alltagsgebrauch begann vor gerade mal zwanzig Jahren und veränderte die Welt ähnlich revolutionär wie die Gutenbergsche Erfindung des Buchdrucks. Und wie jede Revolution bringt sie ganz neue Unsicherheiten und Fragen mit sich. Und viele Extreme. Die Grenzen zwischen Öffentlichkeit und Privatheit verschwimmen immer mehr. Während einerseits Milliarden privater Fotos unbekümmert per Instagram und Facebook veröffentlicht werden, viele bedenkenlos persönliche Daten ins Netz einspeisen und auch die voyeuristische

Gafferfotografie, etwa bei Unfällen, dank Smartphone zum Massenphänomen wird, wächst andererseits das Misstrauen gegenüber den »Datenkraken« und die Angst vor Datenmissbrauch. Das bekommen auch unsere Zeitungen zu spüren, in allererster Linie unsere Fotografen. Das diffuse Misstrauen, die Verunsicherung unterscheidet nicht zwischen seriöser Stadtfotografie und unseriösen Methoden und Zwecken. Etliche unserer Fotografen ziehen ihre Konsequenzen. Sie weigern sich inzwischen, auf Spielplätzen zu fotografieren, weil sie keine Lust haben, sofort unter Kinderschänder-Generalverdacht zu geraten. Sie fotografieren Menschen im öffentlichen Raum nur noch von hinten oder mit großer Unschärfe, damit man deren Gesichter nicht erkennt. Oder sie konzentrieren sich stärker auf Gegenständliches, Unpersönliches: Baustellen, Fassaden, Busse, Parks. Die Fotografen sehen sich dazu schon aus Selbstschutz gezwungen – um sich nicht langen fruchtlosen Debatten, misstrauischen Verhören oder gar juristischen Klagen der Fotografierten auszusetzen. Diesen Einschnitt für den Fotojournalismus merkt man eben auch den Zeitungen an. Die Gesetzgebung kann mit dem rasanten Tempo der digitalen Revolution nicht Schritt halten. Und die notwendigen Versuche, neue Regeln für den digitalen Umgang zu finden und Privatsphären zu schützen, gehen wegen mangelnder Differenzierung teilweise auch an Realitäten und den eigentlichen Zielen vorbei. Früher galten klare presserechtliche Regeln: Bei mehr als fünf Personen auf einem Foto muss man nicht mehr jeden um sein Einverständnis bitten. Das Fotografieren bei öffentlichen Veranstaltungen war weitgehend ohne Einschränkungen möglich. Spätestens mit der neuen Datenschutzverordnung hat sich all das gravierend verändert. Grundsätzlich ist sie gut gemeint. Doch für die Stadtfotografie ist sie eher verheerend. Schnappschüsse, spontane Momentaufnahmen auf offener Straße sind so kaum noch möglich, schon wegen des allgemeinen Misstrauens. Eine Stadtzeitung ohne wirkliche Stadtfotografie ist ein Widerspruch in sich. Und wer von uns will wirklich, wenn er in eine Zeitung schaut, Fotos ohne Menschen, ohne den Blick in Gesichter – oder Gesichter, die nur noch eine Pixelmasse sind?

Ulrike Steglich

# Tatra, Narva, Cola?

Derzeit wird ein Werbekonzept mit Gestaltungsleitfaden für das Erhaltungsgebiet KMA II entwickelt

**Wie berichtet, erarbeitet Georg Wasmuth, der Kontaktarchitekt für das Gebiet KMA II im gebietsbetreuenden KoSP-Team, derzeit ein Werbekonzept für das Gebiet. Nach einer umfassenden Bestandaufnahme und einer daraus abgeleiteten Typologie der Werbeanlagen im Gebiet wird das Konzept nun weiter entwickelt.**

Gerade für die KMA II geht es darum, der besonderen städtebaulichen Bedeutung des Gebiets als Beispiel der DDR-Nachkriegsmoderne gerecht zu werden – auch mit Blick auf die Bewerbung zur UNESCO-Welterbestätte. Grundsätzlich geht es darum, wie ein Gebiet in seiner Gesamtheit zeitgemäß entwickelt und dennoch in seiner historischen Gebietstypik erhalten werden kann. Das betrifft natürlich auch gestalterische Fragen bis hin zu Details wie Fassadengestaltung, Materialien, Straßenbeleuchtung – und eben Werbeanlagen jeder Art. Werbung ist aus dem Stadtbild nicht wegzudenken, sie ist ein Teil davon. Manches fällt kaum noch auf, Schilder an Arztpraxen oder Geschäften etwa. Anderes soll möglichst auffallen durch Slogan, Botschaft und Design, z.B. übergroße, evtl. auch beleuchtete Produktwerbungen an Baugerüsten oder Gebäuden.

Auch im Gebiet KMA II gab es unterschiedliche Werbeformen, denen aber ein gewisses Regelwerk zugrunde lag. In den durchgrünten Wohnbereichen gab es Infrastruktur wie Kitas, Schulen und Spielplätze, aber kaum Gewerbe und damit auch kaum Werbung – anders als am Nahversorgungsstandort Schillingstraße. Insgesamt waren Hinweisschilder z.B. für Arztpraxen, Firmen- und Geschäftswerbung im öffentlichen Raum eher schlicht und funktional gehalten. Eine besondere Kategorie stellte freilich die Karl-Marx-Allee als repräsentative Magistrale und zentrale Sichtachse dar, die Gestaltung von Werbeanlagen war Teil des Gesamtkonzepts. Bis heute prägend sind die Schriftzüge auf den Bauten entlang der Magistrale. Das Café Moskau etwa kann man sich ohne die frei stehenden Buchstaben in Klaus Wittkugels markanter Typographie kaum mehr vorstellen, die Schrifttype wurde eigens für diesen Ort entwickelt. Daran orientierten sich auch die Schriftzüge über den anderen Pavillons, vom Schuhhaus bis zum Ausstattungsgeschäft. Aber auch der Schriftzug des Kinos International oder auf dem damaligen Hotel Berolina fügten sich in das stimmige Gesamtbild ein. Meist verwiesen sie auf die Raumnutzungen: auf das jeweilige Geschäft bzw. die hier angebotenen Waren. Anders die das Straßenbild prägenden Schriftzüge auf den großen Wohnscheiben, die nicht aus der Bauzeit stammten, sondern erst in den 70er und 80er Jahren hinzukamen: Diese Produktwerbung stellte keinen direkten, funktionalen Bezug zum Gebäude her, sondern sollte in jeweils eigener Typographie optisch den technischen Fortschritt und die ökonomische Zusammenarbeit mit anderen »Bruderländern« demonstrieren. Auch in anderen DDR-Großstädten wie

Dresden, Halle oder Leipzig gehörten solche Werbeschriften auf den Hochhausscheiben zum Stadtbild. Viele der damaligen Betriebe, Produkte oder Nutzungen gibt es nicht mehr. Die Frage ist nun, wie man heute mit Werbung umgeht, auch mit Blick auf die Erhaltungsverordnung. Weder kann man das Gebiet KMA II als Gesamtkunstwerk konservieren (das widerspräche auch dem Geist der Moderne), noch will man es dem ungehemmten Wildwuchs des freien (Werbe-)Marktes überlassen. Deshalb wird das Werbekonzept als eine Art Leitfaden zur Orientierung entwickelt, welche Formen und Gestaltungsprinzipien erwünscht sind und welche nicht. Dabei werden räumlich-funktionale Bereiche festgelegt, die unterschiedlich zu behandeln sind und für die differenzierte Empfehlungen formuliert werden. Definiert werden außerdem Gebäudetypen und Arten der Werbeanlagen. Für die Pavillons entlang der Magistrale beispielsweise soll sich neue Werbung am »bauzeitlichen Vorbild« orientieren. Am Pavillon des »Camp 4« ist das bereits geschehen, der Schriftzug auf dem Gebäude orientiert sich an der Wittkugel-Typographie. Auch auf den 10-geschossigen Hochhausscheiben soll laut Konzeptentwurf neben den vorhandenen und zu erhaltenden Schriftzügen neue Werbung zulässig sein. Naturgemäß gibt es dabei auch unterschiedliche Positionen. Zugespielt: Wäre, wo für Narva, AKA Electric oder Tatra geworben wurde, dann auch z.B. Coca-Cola-Werbung zulässig – oder eher nicht? Die Denkmalbehörde neigt da zu einem eher restriktiven Umgang, Georg Wasmuth dagegen, der Kontaktarchitekt, sieht die Werbeschriftzüge eher abstrakt, als Teil der Stadt und der Stadtgestaltung, die sich naturgemäß über die Jahrzehnte verändert. us



CHRISTOPH ECKELT

**Liebe Leserinnen und Leser,** jetzt sind Sie gefragt! Welche Erinnerungen haben Sie an die ursprüngliche Werbung im Gebiet in den 60er, 70er und 80er Jahren? Von besonderem Interesse sind dabei die Werbeanlagen in der Karl-Marx-Allee. Waren beispielsweise die Schriftzüge auf den Hochhausscheiben in der Dunkelheit beleuchtet oder nicht? Vielleicht haben Sie sogar noch Postkarten oder Fotos aus diesen Jahrzehnten, die Aufschluss geben könnten oder interessante Details zeigen? Schreiben Sie uns per E-Mail oder Post (siehe Impressum). Oder schreiben Sie direkt an den Kontaktarchitekten Herrn Wasmuth (Mail: gw@buero-west.de). Wir sind gespannt auf Ihre Beiträge! us



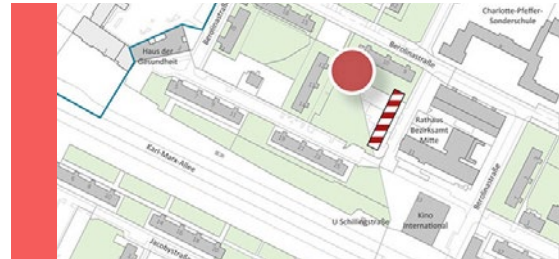
# WBM-plant Neubauprojekt an der Berolinastraße

Der Beteiligungsprozess mit der Nachbarschaft beginnt jetzt

**Die Nachbarschaft wurde schon im Oktober 2018 vorab informiert: Auf dem Grundstück südlich der Berolinastraße 9–11 und westlich des Rathauses plant die WBM ein Neubauprojekt, das an das »Integrierte Städtebaulich Entwicklungskonzept (ISEK)« für das Fördergebiet KMA II anknüpft.**

Entstehen soll ein achtgeschossiges Wohngebäude in der gebietstypischen Scheibenform mit gewerblichen Nutzungen im Erdgeschoss. Doch dies wird kein x-beliebiges Wohnhaus, vielmehr will die WBM neue Wege gehen und hier ein »inklusives, generationenübergreifendes Wohnprojekt für lesbische Frauen« in Berlin ermöglichen, teilt die Wohnungsbaugesellschaft mit. Träger und Nutzer des Hauses ist die gemeinnützige »Rad und Tat (RuT) gGmbH«. Baubeginn soll voraussichtlich im Herbst 2020 sein, die Fertigstellung dann möglichst im Sommer 2022 erfolgen. Die Nachbarschaft soll möglichst früh informiert und einbezogen werden. Das Beteiligungsverfahren, mit dem die L.I.S.T. GmbH beauftragt wurde, soll schon jetzt beginnen. Im Rahmen dieser Beteiligung möchten sich die künftigen Bewohnerinnen der Nachbarschaft vorstellen und zusammen mit den Anwohnern Ideen für Nutzungen im Freiraum und im Erdgeschoss entwickeln. Der Beteiligungsprozess beginnt am 12. April mit einer gemeinsamen Kaffeetafel zum gegenseitigen Kennen-

lernen und zur Information. Dazu ist die Nachbarschaft herzlich eingeladen! Ziel des gesamten Prozesses, der bis zum Sommer andauern soll, ist die gemeinsame Gestaltung der Freiflächen sowie eine Ideensammlung für die künftige Erdgeschossnutzung. Die Kaffeetafel findet am Freitag, 12. April, von 16.30 bis 19 Uhr im BVV-Saal des Rathauses Mitte, Karl-Marx-Allee 31 statt. Beim Nachbarschaftsfest am 11. Mai in der Schillingstraße zum »Tag der Städtebauförderung« (siehe S. 6–7) werden auch Vertreterinnen von RuT mit einem Stand vertreten sein, dort kann man die neuen Nachbarinnen und ihr Projekt ebenfalls persönlich kennenlernen.



Und am Mittwoch, 15. Mai, ist von 17.30–19 Uhr in Zusammenarbeit mit dem Nachbarschaftsrat KMA II e.V. ein gemeinsamer Quartiersrundgang geplant. Dabei ist die Nachbarschaft eingeladen, den neuen Nachbarinnen von RuT das Wohngebiet zu zeigen und die künftige Entwicklung zu diskutieren: Was macht das Gebiet so besonders? Wo sind Ihre Lieblingsorte? Was liegt Ihnen bei der künftigen Entwicklung des Quartiers besonders am Herzen? Welche Ideen haben Sie für den noch zu gestaltenden Freiraum?

Für Fragen und Hinweise steht die L.I.S.T. GmbH unter folgender E-Mail-Adresse zu Verfügung: [berolina@list-gmbh.de](mailto:berolina@list-gmbh.de)

## Sanierungsarbeiten am Kino International

Das Kino International bedarf dringend einiger Instandsetzungsmaßnahmen: vor allem das Dach, aber auch die Fassade und die Platzfläche um das Kino müssten instandgesetzt bzw. erneuert werden.



Die Platzfläche wird im Zuge der Umbaumaßnahmen in der Karl-Marx-Allee gleich mitsaniert und neue Platten verlegt. Dabei soll die besondere Gestaltung der Pflasterung originalgetreu erhalten bleiben. Ab dem Frühjahr soll zudem die Sanierung der Fassade beginnen. Auch im Innenbereich des Gebäudes wären teilweise Erneuerungsmaßnahmen notwendig. Das Kino ist ein Baudenkmal und die denkmalgerechte Instandsetzung nicht ganz billig. Etliches überstiege den Etat der Yorck-Kino-gruppe, dem (neben einigen kleineren Programmkinos) das International gehört – der Erhalt solcher Kleinode ist aber nicht gewinnträchtig, sondern erfordert im Gegenteil eher viel cineastische Leidenschaft. Insofern wäre es naheliegend, auch hier Mittel des Denkmalschutzprogramms für Erhalt und Sanierung der denkmalgeschützten Substanz einzusetzen. Doch die sind vor allem der öffentlichen Infrastruktur zugeordnet, nicht für Gebäude privater Eigentümer. Dennoch setzt sich der Bezirk dafür ein, hier mit öffentlichen Mitteln die Yorck-Gruppe zu unterstützen. Schließlich ist das »Kino International« als Einzeldenkmal und für das Gesamtensemble von herausragender Bedeutung. Zudem ist er als kultureller Ort mit vielen Angeboten für die Öffentlichkeit und die Nachbarschaft ein wichtiger Standort.



## Kontakte, Ansprechpartner, Adressen

### Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Müllerstraße 146  
13353 Berlin

Zuständig für das Fördergebiet:

Birgit Nikoleit  
Tel. (030) 9018 457 99  
[birgit.nikoleit@ba-mitte.berlin.de](mailto:birgit.nikoleit@ba-mitte.berlin.de)

André Zschaler  
Tel. (030) 9018 457 93  
[andre.zschaler@ba-mitte.berlin.de](mailto:andre.zschaler@ba-mitte.berlin.de)

Zuständig für private Bauvorhaben:

Elke Pistorius  
Tel. (030) 9018 457 79  
[elke.pistorius@ba-mitte.berlin.de](mailto:elke.pistorius@ba-mitte.berlin.de)

### Prozesssteuerung und Gebietsentwicklung

Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement (KoSP GmbH)  
Schwedter Straße 34 A  
10435 Berlin  
[kma@kosp-berlin.de](mailto:kma@kosp-berlin.de)

[www.kosp-berlin.de](http://www.kosp-berlin.de)  
[www.kma-mitte.de](http://www.kma-mitte.de)

Bürgersprechstunde:  
Do 15–19 Uhr, Vor-Ort-Büro,  
Schillingstraße 12, EG, Raum 11

Ansprechpartner:

Weronika Bartkowiak  
Tel. (030) 33 00 28 33  
[bartkowiak@kosp-berlin.de](mailto:bartkowiak@kosp-berlin.de)

Georg Wasmuth (büro west)  
Geneststraße 5, 10829 Berlin  
Tel. (030) 786 04 70  
[gw@buero-west.de](mailto:gw@buero-west.de)

Hannah Münzer  
Tel. (030) 33 00 28 47  
[muenzer@kosp-berlin.de](mailto:muenzer@kosp-berlin.de)

Gisbert Preuß  
Tel. (030) 33 00 28 32  
[preuss@kosp-berlin.de](mailto:preuss@kosp-berlin.de)

### Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen

Referat Stadterneuerung (IV C)  
Württembergische Straße 6  
10707 Berlin  
Franziska Mühleis  
[franziska.muehleis@sensw.berlin.de](mailto:franziska.muehleis@sensw.berlin.de)

### Nachbarschaftsrat KMA II e.V.

[info@nachbarschaftsrat-kma.de](mailto:info@nachbarschaftsrat-kma.de)  
Treffen jeden letzten Dienstag des Monats 18.30 Uhr, KMA-II-Treff,  
Schillingstraße 12, EG, Raum 11





**Als Kind habe ich mir** oft die Frage gestellt, warum im Lieblingslied meiner Großmutter, die beim Autofahren oft und gern sang, die Bäume ausschlagen. Es war mir suspekt, dass sich friedliche Wesen zu solch martialischen Handlungen hinreißen lassen, und ausgerechnet auch noch dann, wenn der Mai gekommen ist. Meine Großmutter hatte ein sehr inniges Verhältnis zu Bäumen, sie lebte in einer Kreisstadt, in der fast alle Straßen ohne Grün auskommen mussten. Und wenn wir mit dem Auto in den Harz fuhren, fragte sie mich immer: »Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut, so hoch da droben?« Eine Antwort verlangte sie nicht, aber hängen geblieben ist bei mir, dass es wohl einem Wunder gleichkommt, wenn die Bäume es schaffen, in den Himmel zu wachsen. Und dass Städten ohne Bäume etwas Entscheidendes fehlt. In den vergangenen Wochen und Monaten gab es viel Diskussionen und Auseinandersetzungen wegen des Grüns im Sanierungsgebiet. Das wird auch weiterhin so sein. Irgendwie ist allen klar: Umfangreiche Arbeiten werden mit sich bringen, dass es auch einen Plan fürs Grün gibt. Und es wird so sein, dass vorhandenes Grün und neu Geplantes sich manchmal im Wege stehen. Der Plan jedoch, der die dann notwendigen Eingriffe und Neuordnungen beschreibt, erschließt

sich nicht immer. Das hat viel mit Kommunikation zu tun. Die Wogen schlagen hoch. Tatsache ist, die Bürgerin und der Bürger lassen sich nicht so einfach abspeisen, wenn es um Begründungen dafür geht, warum Bäume weichen müssen, Strauchwerk teils brachial entfernt wird, Grünflächen versiegelt werden. Gleichzeitig ist der Bürger auch ein widersprüchliches Wesen. Kann schon sein, dass der oder die eine zum Widerstand aufruft, weil Bäume gefällt werden sollen, während die oder der andere wünscht, dass Strauchwerk weicht, weil zu vermüllt oder zu verschattend, möglicherweise Einstiegshilfe für Einbrecher oder Schlafplatz für Wohnungslose. Solche Widersprüche nicht nur auszuhalten, sondern auszu diskutieren ist im laufenden Politikbetrieb und bei chronischer Unterbesetzung zuständiger Ämter nicht einfach. Muss aber trotzdem sein.

Die Menschheit hat lange gebraucht, um zu der Erkenntnis zu gelangen, dass sie ihr Leben und die Möglichkeit, ein- und auszuatmen, dem Grünzeug verdankt, das wiederum auf Licht und Sonne angewiesen ist. Heute, da es fast zu spät ist, sind wir wahlweise sensibilisiert oder aufgeschreckt. Wir wissen, dass Versiegelung, Abholzung, Landraub im Wortsinn unmittelbar auf unsere Lebensqualität Einfluss hat und unsere Chancen auf

Überleben mindert. Wir wissen so viel. Auch dass in einer Stadt, die noch immer wesentlich vom Autoverkehr geprägt ist, das Ziel nur sein kann, ihr nicht durch Entfernen von Grün noch mehr die Luft zum Atmen zu rauben. Deshalb wundert es nicht, dass jede Entscheidung über Baumfällungen und Grünentfernung auf Vernunft und Tauglichkeit befragt wird. Es klingt nach Grundwiderspruch: Gebaut muss werden, verdichtet, aufgestockt. Jeder Neubau verlangt, dass die notwendige Infrastruktur mitgedacht wird, und Infrastruktur meint eben leider auch Auto, Versiegelung für Einkaufsflächen, Kitas, Schulen. Eine Plansche, die neu angelegt werden soll, braucht eine ausgewogene Idee für ihre Grünanlage. Und möglich ist, dass für das neue Konzept Bäume gefällt werden müssen. Aber Tatsache ist auch, dass den Dingen, die getan werden sollen, Sinn innewohnen muss. Wir haben im vergangenen Sommer gemerkt, dass es uns auch in dieser Stadt an Schatten mangelt. Und wenn Menschen sich die Frage stellen, warum eine neu zu gestaltende Plansche nicht lieber ein wenig zu viel anstatt zu wenig Schattenplätze bieten soll, weil die Sommer künftig vielleicht so sein werden wie der letzte, dann sollte dies so lange wie möglich und so ausführlich wie nötig gemeinsam diskutiert werden.

*Kathrin Gerlof*

**KOLUMNE**  
**Nicht mit  
Romantik  
verwechseln**